

# Gang zum Bergfriedhof

Autor(en): **Feuz, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672388>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

da mag es mitunter geschehen, daß der solcher Aussprache Bedürftige, durch üble Erfahrung gewöhigt, auf eine solche verzichtet und Leid und Kummer lieber in sich „hineinreißt“, als daß er einem andern davon sagen würde. So bleibt das Herz, das überfließen wollte, verschlossen, der Mund, der reden wollte, stumm. Wer intensiv über solche Erscheinungen nachdenkt, wird vielleicht darauf kommen, daß an solchem Mangel an seelischem Echo manchmal auch die Stimme des Rufenden schuld ist. Wer Aussprache mit einem andern halten will, der möge zunächst einmal gründlich Aussprache mit sich selber halten! Dabei wird er wohl manches in seinem eigenen Ich entdecken, das einer gründlichen seelischen Säuberung bedarf, und wird bei diesem Anlaß auch erkennen, daß er solche Reinigung auch aus eigener Kraft ohne Mithilfe eines andern wird veranlassen können. Bleiben aber dennoch Reste zurück, die einer Vereinigung und Inanspruchnahme anderer bedürfen, so möge er deren Hilfe ungeschweut in Anspruch nehmen. Die vorausgegangene Ueberlegung hat bereits die übelsten Erscheinungen des Mißbehagens entfernt. Er wird nun leicht und freier zu den andern sprechen können. Und dies sogar für den Fall, daß der Grund seines Unbehagens in einem Mißverständnis zwischen ihm und dem Betreffenden gelegen ist. Das Wort

Mißverständnis erscheint mit Absicht gewählt, denn die meisten Differenzen der Menschen untereinander beruhen auf solchen Mißverständnissen.

Was ist denn der Urgrund der meisten Streitigkeiten? Die eigene Überheblichkeit und die Verkennung des andern. Gewöhnlich ist weder der eine noch der andere, sondern beide sind schuld. Besteht einmal solch schwerer Riß in den Beziehungen zwischen Verwandten, Freunden oder Kollegen — seine Größe wächst gewöhnlich mit der Nähe der Beziehungen der Beteiligten — so gibt es keinen größeren Fehler als jenes Auf-sich-beruhenlassen, jene passive Resistenz, mit andern Worten kein ärgeres Übel als der stumme Mund. In diesem Falle wird der Sinn des alten Sprichwortes „Schweigen ist Gold“ in sein Gegenteil verzerrt. In diesem Falle soll und muß man reden, ist das Reden sogar sittliche Pflicht. Wohl dem, der den Anfang macht. Er ist in diesem Falle der Klügere und muß keineswegs nachgeben, da er es unternimmt, die Brücke der Verständigung zu schlagen. Wer die eigene innere Stimme von all ihren Schlacken befreit hat und alsdann ruft, der wird in neunzig von hundert Fällen ein Echo finden, das er billigerweise erwarten kann.

Z.

### *Gang zum Bergfriedhof*

In dunkeln Träumen liegt das Tal,  
die letzten Rosen blühen —  
ich muss noch heut, ich will noch heut  
hinauf zum Friedhof ziehen.

Bald schreit ich still und stumm bergan,  
ich mag die Ruh' nicht stören;  
die Sonne schüttet all' ihr Gold  
auf Arven und auf Föhren . . .

Ein bunter Falter fliegt voran —  
will er den Weg mir zeigen?  
Im hohen Blau zieht stolz der Weih  
und wiegt sich in dem Schweigen.

Der nahen Berge Firnekranz  
flammt über braunen Hütten —  
drei volle Stunden hab' ich noch,  
drum wacker ausgeschritten.

Dann komm' ich an im kleinen Dorf,  
durchschreit' die stillen Gassen,  
und nun die Hände, zaghaft fast,  
die rost'ge Klinke fassen . . .

Was ich im Tale längst begrub,  
verschwiegen hab' getragen —  
beim kleinen Kreuz aus Arvenholz,  
da muss ich alles sagen.

Gottfried Feuz